

Wesen der Sache zu bieten, sei es erlaubt, hier Pater, Ave und Credo in universallateinischer Uebertragung folgen zu lassen.

Patre nostro, qui scól in coeli, sanctificán tasá nom\* tuos, advenián regnos tuos, fiáf volunten tua, sicut in coel\* et in terra. Ti pane nostro quotidiano da nobis hodie, et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittín tes debitori nostri, et ne nos inducinál in ti tentasnen, sed libera nos a mal\*. Amen. — Ave Maria, to gratia plena, Domino olcum, benedicésa tu in tos mulierej, et benedicéso fructu ta ventre tuo, Jesu. — Sancta Maria, matren ta Deo, ora pro nobis peccatori, nunc et in hora ta morten nostra. Amen. — Credióg in ti Deo Patre omnipotente, Creatore ta coel\* et ta terra. Et in ti Jesu Christo, Filio tan iso ti unico, Domino nostro, qui concipi\* tesé del Spiritu Sancto, nascín es ex Maria Virgen, pati\* es sub Pontio Pilato, crucifigin tesé, mori\* es et sepeli\* tesé. Descendín es ad inferi, to tertia dien resurgín es a mortui, ascendín es ad coeli, sedé\* ad ti dextera ta Deo Patre omnipotente, inde veni\* onó judicare vivi et mortui. Credióg in ti Spiritu Sancto, ti sancta Ecclesia catholica, communionen tas Sancti, remittesnen tas peccata, ta carnen ti resurgesnen, ti vita aeterna. Amen.

Anmerkung. Die mit dem Asteriskus (\*) versehenen Wörter enthalten nachträgliche Verbesserungen des Systems. — Bei den Neutris der Nomina nämlich erstens kann von einer charakteristischen Endung des Neutrums meist gänzlich abgesehen werden, da die Neutra schon auch dadurch schnell eben als Neutra zu erkennen sind, dass sie keinen speciell masculinen oder femininen Ausgang haben. Also z. B.: nom, coel, mal, vestíg, firmamént (= dem alten nomen, coelum, malum, vestigium, firmamentum). Der Plural derartiger Wörter würde zu bilden sein durch ein angehängtes s, z. B.: li noms, li mals, li vestígs, wobei auch schon das »Casuswort« (li) auf den Plural hinweist. Der Accent bliebe dabei auf der Accentsilbe des alten Latein, also: vestíg (vestigium), firmamént (firmaméntum). — Bei den Verbis des ferneren auf -eog (entsprechend der alten 2. Conjugation) und auf -iog (entsprechend der alten 4., und in einigen Beispielen auch der alten 3. Conjugation) kann sinngemäss auch angewendet werden, was in der Broschüre und zwar in dem Capitel »Zwei Freiheiten« gesagt wird von den Verbis auf -iog (alte 3. Conjugation) bezüglich des Wegwerfens der eigentlichen Flexionssilben (s. S. 43, 2. Alinea). Z. B.: Alberto diligenter studé tes littere (Albertus diligenter studet litteris); patre cras vení onó (pater cras veniet oder venturus est); cento morís es to una dien moxque sepelís tesé (centum mortui sunt una die moxque sepulti). Und hier speciell haben wir den Fall, dass durch diese Art von Freiheiten, die naturgemäss unzähligemale anwendbar ist, die einfache Formenlehre des Schleyer'schen Systems theilweise noch überholt ist.

Es möchte doch sein, dass mein lieber hochverehrter Herr Mitbruder vielleicht etwas zu streng geurtheilt hat. *P. Wilfried Möser, O. S. B.*

## 1. Zur Einleitung in die Heilige Schrift.

Budapest, 1894, 8<sup>o</sup>. S. VI, 129.

## 2. Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literaturgeschichte.

Budapest, 1902, 8<sup>o</sup>. S. IV, 203. (Separat bei Karl J. Trübner, Strassburg. 4.50 Mk.)

Beide Werke, die ursprünglich als Arbeiten für den 17. und 25. Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest gedruckt wurden, haben den bekannten und gründlichen Gelehrten, Prof. Dr. Ludwig Blau zu ihrem Verfasser. Ueber dessen frühere, fruchtbare, schriftstellerische Thätigkeit siehe Répertoire par Moise Schwab, I, p. 32, 33.

Beide Schriften sind Originalarbeiten und dürfen infolgedessen das Interesse aller Schriftfreunde beanspruchen.

I. »Zur Einleitung« erschien schon vor 8 Jahren, aber erst im verfloffenen Jahre hatten wir das Glück und die Gelegenheit, uns von dessen Werte zu überzeugen. Werke, deren innerer Wert gesichert ist, verdienen auch noch nach Jahren ihres Erscheinens eine Besprechung. Wir machten eine solche während des letzten Jahres, aber sie ging uns auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise verloren. Wir wiederholen hier die wesentlichen Punkte und zwar nach dem Inhaltsverzeichnisse des Verfassers selbst, wie er es auf S. VII vorausgeschickt hat.

Das Thema zerfällt in 3 Abschnitte: I. Die Namen der hl. Schrift. — II. Schrift und Sprache. — III. Masoretisches. — I. und II. haben je 4 und III. 6 Capitel.

I. 1. Ueber die Namen der ganzen Sammlung. — 2. Ueber die Namen der drei Abtheilungen. — 3. Ueber die Namen der einzelnen Bücher. — 4. Ueber die Namen der Tora und ihrer einzelnen Bücher.

II. 1. Die Einführung der Quadratschrift. — 2. Die althebräische Schrift. — 3. Biblische Codices in fremden Charakteren. — 4. Untergegangene Uebersetzungen der Bibel.

III. 1. Ueber die Finalbuchstaben. — 2. Zu den schwebenden Buchstaben. — 3. Ueber die Buchstaben- und Wortmitte des Pentateuchs. — 4. Das erste Halleluja in den Psalmen. — 5. Zu den aussergewöhnlichen Punkten. — 6. Zu den Deutungen masoretischer Notizen in Talmud und Midrasch.

Das Thema ist keineswegs neu, aber die Behandlungsweise oder vielmehr die Quellen, aus denen der Verfasser geschöpft, sind neu. Mit Recht sagt er im Vorwort (S. III, IV): »Nur eine Quelle fliesst noch reichlich — viel reichlicher als man gemeinhin glaubt — und die nicht so bald versiegen dürfte: Die nachbiblische jüdische Literatur, welche für die ältere Geschichte der »Heiligen Schrift« sicherlich die wichtigste ist. Ja, war denn diese Quelle vorher nicht bekannt? Gewiss. Aber die Genesis derselben wurde oft recht schlecht verstanden. Verdienst des Verfassers ist es, die Quelle selbst analysirt zu haben Seine Kritik ist scharf, aber mässig. Sie artet nicht, wie bei vielen Neuern in wilde Hyperkritik aus, ist aber auch weit entfernt von unverzeihlicher Flachheit und Seichtigkeit. Sein neuestes Werk zeigt dies noch besser. Sein Verfahren erinnert mich an »De auctoritate fontium variarum lectionum canones critici« bei de Rossi, *Variae Lectiones*, Vol. I, p. XLIX seqq. Einen Satz wie »Bei mangelhafter Kenntnis der Quellengrundlage vermögen die bewährteste Methode und die besonnenste Kritik nichts Erspriessliches hervorzubringen« (S. IV) können wir nur mit Freuden unterschreiben. Auf Einzelheiten hier einzugehen, ist nicht unsere Absicht. Was der Verfasser am Schlusse seines Vorwortes (S. VI) bemerkt, »dass es so schwer ist, auf diesem Gebiete jeden Irrthum zu vermeiden«, genügt uns. Nach einer Angabe auf der Rückseite des Titelblattes ist die Abhandlung auch in ungarischer Sprache erschienen.

2. »Die Studien« sind die neueste Arbeit unseres Verfassers. In der 8 Seiten langen, sehr interessanten Einleitung wird vor allem auf die grosse Wichtigkeit dieses Themas aufmerksam gemacht. Und das ganz mit Recht. Wie wollen wir auch scharfe Textkritik üben, wenn wir nicht daran denken, wie, auf welchen Vehikeln wir den Text überkommen haben. »Sie (die Kenntnis des Schriftwesens) vermittelt natürlich in erster Reihe wichtige Aufschlüsse über die Textgeschichte und zeigt den einzig berechtigten Weg zur Textkritik.« (S. 2.) Bei dieser Gelegenheit macht der Verfasser einen kurzen Excurs über Textkritik im allgemeinen, nimmt scharfe Stellung gegen die neuere, sog. höhere Kritik und verräth uns so seinen eigenen Standpunkt. Wir heben hier einige Sätze heraus: »Die Textkritik, wie sie heute geübt wird, ist ein Kind des Einfalls, der Willkür, der Laune; die Resultate, die sie zu Tage fördert und die in der Regenbogenbibel farbenprächtig verewigt sind, dienen nicht so sehr der Aufhellung der hl. Schrift, als vielmehr der Discreditation der Kritik.« (S. 2.)

»Der linke Flügel der Bibelkritik schaltet und waltet in souveräner Weise mit den biblischen Schriften, sprengt ihren Rahmen und vernichtet ihren Text.« (S. 3.) »Gegen dieses übermässige Selbstvertrauen der Kritik, das sich in der biblischen Wissenschaft breit macht, muss nachdrücklich betont werden, dass ein Tintentropfen Ueberlieferung mehr wert ist, als ein Tintenfass Scharfsinn und ein Körnchen Wahrheit belehrender als ein Scheffel Muthmassungen. Eine sichere Grundlage für die Kritik der biblischen Schriften und ihres Textes kann nur die genaue Erforschung der äusseren Geschichte beider schaffen.« (Ib.) [Vergl. unser »Ein Gang durch die Bibliothek der heueren Literatur für alttest. Textkritik«, »Studien und Mittheilungen«, Jahrg. XXII, H. II—III, 1901, S. 356 ff.]

Das Thema ist nur nach den ältesten Quellen bearbeitet. »Die Studien zum althebräischen Buchwesen fassen also auf Daten, die sammt und sonders aus dem Alterthum stammen. Sie sind zum Theil der Bibel selbst entnommen. Aber auch die Angaben, die aus der nachbiblischen Tradition fliessen, gehören zumeist den ältesten Schichten derselben, der tannaitischen an, und sind zu mindestens 1800 Jahre alt.« (S. 4.) Die Verarbeitungen des Materials in nachalmudischer Zeit sind ausser Acht gelassen. Auch die heidnischen und christlichen Documente werden herangezogen.

Der Inhalt ist gut gegliedert. Er umfasst drei Hauptabschnitte:

I. Die äussere Gestalt der althebräischen Bücher, u. zw.: 1. Schreibstoffe. — 2. Form der Bücher. — 3. Umfang der Bücher. — 4. Aeusserer Grösse der Bücher. — 5. Verbreitung der Bücher. — 6. Die ältesten Codices.

II. Die innere Gestalt der althebräischen Bücher: 1. Columnen und Ränder. — 2. Linierung und Zeilen. — 3. Schrift und Schreiben.

III. Aufbewahrung und Vertrieb der althebräischen Bücher: 1. Hüllen und Behälter. — 2. Schreiber und Correctoren. — 3. Buchhandel und Buchpreise.

Am Ende sind ausführliche Stellen- und Wortregister beigegeben. Die Quellen sind in den reichlichen Noten (sehr oft im Originaltext) mit grossem Fleisse beigegeben. Der Verfasser beherrscht das ganze Gebiet vollständig. Die Monographien über den Gegenstand: Steinschneiders Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, deren Sammlungen und Verzeichnisse, Leipzig 1897 und Steglich's Schriften und Bücherwesen der Hebräer, Leipzig 1876, werden gleich zu Anfang in der Einleitung (S. 2, Note 2) genannt.

Wir können diese beiden wichtigen Schriften des gelehrten Verfassers allen Schriftliebhabern und Kritikern nur sehr empfehlen.

*Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B.*

## 1. Die Choräle Julians von Speyer zu den Reimofficien des Franciscus- und Antoniusfestes.

Mit einer Einleitung nach Handschriften herausgegeben von Dr. J. E. Weis. 8°. VIII, 34 u. XXXVIII Seiten. Mit einer Tafel. München 1901. Lentner'sche Buchhandlung. Preis 2.80 M. (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 6.)

## 2. Des Basilius aus Achrida Erzbischofs von Thessalonich bisher unedierte Dialoge

von J. Schmidt. 8°. VIII und 54 Seiten. München 1901. Lentner'sche Buchhandlung. Preis M. 1.60. (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 7.)

I. Schon in einer der früheren Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Seminars München hatte sich Weis mit Julian von Speyer beschäftigt. (Julian von Speyer, Forschungen zur Franciscus- und Antoniuskritik, zur Geschichte der